Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 1 (1779)
Heft: 50

Artikel: Gedanken über das Holzwesen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544067

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

erzeugen! — wie eins dem andern die Hand bieten! — Läßt sich nicht eben gerade dieser oder jener Versuch auf diese oder jene Gegend anwenden; je nun, so ist's gewis ein anderer! wo wir mit Erforschung derselben nicht nachgeben und nicht sobald wieder ermüden. Aber da meynen die Leute sie wären so groß auf die Welt gekommen, als sie bereits schon sind! . . . .

Ob ich noch zum Beschluß meiner Abhandlung, meinem Landmann, all die Vortheile, die er nun durch den Besitz seiner Güllenkästen zu geniessen im Stande ist, an den Fingern hererzählen soll, möchte wol unnöthig seyn, wenn er das, was im 16ten Stück des Sammlers, schon gesagt worden ist, zu Hilfe nimmt. Durch diese mächtige Düngervermehrung wird er also nun im Stande seyn, sein Stückgen Land in den best möglichsten Zustand und höhern Ertrag zu bringen. Es sollte ihm jetzt, bei so bewandten Umständen, noch Bau übrig bleiben, wodurch er im Falle ist, entweder denselben zu verkauffen, und mit dem wol zu Rath gezogenen baaren Gelde seinen innerlich und äusserlichen Zustand nach und nach zu erweitern; ehe und bevor er aber auf solche Erweiterungen denken will, muß er erst seine schon besitzende Güter in den möglichsten Zustand gebracht haben, so daß sie gar keiner Verbesserung mehr bedürfen. In aller dieser Rücksicht, wollte ich ihm die Stallfütterung noch sehr dringend empfehlen, und als selbst versucht angerathen haben.

Gedanken über das Holzwesen.

Der sich in vielen Gegenden immer mehr äußernde Holzmangel, und die Mittel demselben vorzubeugen, sind

wichtige

wichtige Gegenstände patriotisch denkender Männer, und ganzer Gesellschaften von solchen geworden. Wir wollen hier einige von den Gedanken ausziehen, welche der Verdienstvolle Herr Geheime Rath und Vicepräsident der Gesellschaft sittlich und landwirthschaftlicher Wissenschaften zu Burghausen, Freiherr von Hartmann aus eigener vieljähriger Erfahrung in einer Schrift, die kürzlich durch den Druck bekannt worden, vorgetragen hat. Der große Aufwand des Holzes verbunden mit der Nachläßigkeit dessen Nachwuchs zu befördern, macht, daß der Holzmangel nothwendig immer mehr überhand nehmen muß, und es ist unverantwortlich, daß man in einer solchen Sorglosigkeit für unsere Nachkommenschaft dahin lebt.

Die erste Grundregel des wohl eingerichteten Forstwesens erfordert: daß man niemals mehr Waldung abholze, als es der Nachwuchs gestattet. In einigen Gegenden und Boden werden zum Wachstum des besten schlagmäßigen Holzes nur 20 Jahre erfordert, da hingegen in andern 30 bis 40 nöthig sind. Kluge Holzverständige theilen daher ihre Waldungen nach der Hofnung des Nachwuchses in gewisse Kreise ab, davon sie ein Jahr nach dem andern der Ordnung nach den Schlag vornehmen laßen, wodurch sie niemals eher zu dem in der Ordnung treffenden Kreise kommen, als bis dessen vollkommenes schlagmäßiges Wachstum erfolgt ist. Dadurch erhalten dieselben ihre Gehölze in den besten Umständen, ohne die geringste Abnahme, und sind nicht genöthiget allzugeringe Bäume schlagen zu lassen, folglich weitschichtige Plätze abzuholzen. Man erhält also auf einem Platze, der 100 Schuhe im Umkreise hat, von den behörig gewachsenen Bäumen weit mehr Holz, als ein anderer unverständiger Landwirth auf einem Platze, der 200 Schuhe im Umkreise begreift, überkommen

kommen kann; weil dessen Gehölz schon umgehauen werden muß, ehe es das behörige Wachstum erreichet hat. Man muß demnach die rechte Zeit wohl merken, wenn das Holz ausgewachsen und haubar ist; denn es wäre auch höchst schädlich, wenn man dasselbe überständig werden ließe.

Den Holzschlag selbst soll man an der Morgenseite anfangen, und die behörigen Saamenbäume stehen lassen; denn dadurch werden nicht allein viele junge Schößlinge erzeuget, sondern dieselben auch gegen die so kalten schädlichen Nordwinde wirklich sicher gestellt, und leiden keinen Mangel an den zum Wachstum nützlichen Einflüssen. Vorzüglich aber ist bei dem großen Holzschlage zu beobachten, daß man alles taugliche Zaunholz, das Dachlatten, Reif und Küferholz schon zum voraus aushaue, nach geendigtem Holzschlage aber dessen Ausfuhr sobald möglich befördere, und die Plätze von allem Abholze säubere und reinige, damit die jungen Ausschößlinge weder niedergedrückt, noch das Wachstum des neuen Holzes gehemmet werde. Derjenige verfährt sodann am klügsten, welcher seinen Holzboden sogleich wiederum mit Holzsaamen besäen läßt, ehe derselbe verwaset und verwildert ist.

Das Unternehmen Stöcke auszugraben, in der falschen Meinung dem Holzmangel zu steuren, besonders auf Plätzen und Schlägen, wo schon lange vorher abgeholzet war, hab ich jederzeit, so wie es traurige Folgen gezeiget haben, für eine höchst schädliche die Waldungen verderbende Sache gehalten. Denn welchen unbeschreiblichen Schaden verursachet nicht das Ausbrechen der Stöcke, indem die Wurzeln derselben mit dem jungen umher sehr gerne anfliegenden Gehölze, oder den zarten Bäumchen herausgerissen, oder von den Arbeitern unvermeidlich

zu

zu Schanden getreten werden. Selbst der aufkeimende Saame wird damit aus der Erde gezogen, dadurch aus seiner Lage gebracht, und gänzlich zu Grunde gerichtet. Weiters bekömmt der Boden unzählich viele Gruben, welche anzufüllen oder zu verebnen eine ausserordentliche Mühe kosten würde, wobei noch hauptsächlich zu bemerken ist, daß das gute baumartige Erdrich öfters mit unbrauchtbarem Sande und mit Steinen erhoben, und dadurch der gute Holzboden für den jungen Nachwuchs gänzlich verderbt, folglich die Hofnung zu einem ersprießlichen Wachstum vollkommen vernichtet wird. Weit vernünftiger handelt man also, wenn man die Bäume so tief als es möglich ist, abhauen läst, damit nicht so viel Holz in den zu hoch gelaßenen Stöcken unnütz zu Grunde gehe.

Den jungen Schlägen ist, besonders die ersten Jahre, nichts so schädlich, als das Eintreiben des Viehes, weil es die Gipfel der jungen Bäume abfrist, die Kraft ihres Wachstums schwächt, sie entweder verhindert, daß sie niemals vollkommene gute Bäume werden, oder sie gar verstört. Ferner das Laubrächen, besonders mit eisenen Rächen; denn dadurch werden die jungen Bäumchen oft aus ihrer Lage gebracht, ihre Wurzeln zerrissen, oder entblößet, dadurch der zu heftigen Hitze, oder schädlichen Kälte ausgesetzt, folglich der zum Wachstum erforderlichen Kräfte beraubt. Ja es geschieht oft, daß dem anfliegenden zarten Gehölze die Gipfel abgestoßen werden. Selbst der schon aufkeimende Saamen wird dadurch öfters aus der Erde gebracht, mit seinen Wurzeln in ihrer Lage zerstört, folglich dessen ganzes Wachstum vernichtet. Eine gänzliche Abschaffung sollte ebenfalls in Ansehnng des Abhauens des Grases in den neuen Schlägen erfolgen, indem der junge Anflug und die zarten Stämmchen nothwendig in grosser Menge mit dem Grase abgehauen werden.

In

In Ansehung des Bauholzes ist eine Erfahrung wohl zu merken, die sich auf eigene vieljährige Proben gründet, und wodurch man das dauerhafteste Bauholz erhält. Man läßt nämlich die bestimmten Stämme im März sich auszeichnen, und schälet solche, ehe sie in ihren vollen Saft kommen, 2 bis 3 Schuhe hoch von der Erde an gerechnet ab, so daß sie von der Rinde bis 2 Schuhe hoch entblößet werden. Dadurch trocknet der Baum nach und nach auf dem Stamme bis auf den Kern aus; die Säfte können nicht mehr nachsetzen, und die in dem Baume noch befindlichen ölichten und wässerichten Feuchtigkeiten verdünsten, wodurch diese Stämme vor dem Uebel kernfaul zu werden sicher sind, und also die Stärke und Dauerhaftigkeit des Bauholzes ganz ausnehmend vermehrt und verbessert wird. Sind nun die Bäume auf diese Weise ausgetrocknet, so läst man dieselben im Wintermonat schlagen, und wendet sie zum künftigen Bau an. Oder man nehme wenigstens zum Bau und den Dachgebäuden kein anders Holz, als welches man im Christmonat oder Jenner hat fällen lassen, weil das Holz zu dieser Zeit den mindesten Saft in sich hält. Eine ganz andere Bewandniß hat es aber bei den Wassergebäuden, bei welchen das Holz nicht mehr an die Luft und in die Sonne kömmt, denn dazu soll das Holz im April und May geschlagen werden, weil sich zu dieser Zeit der meiste Saft in den Bäumen befindt, welcher ein gewisses fettes, ölichtes, öfters auch harzichtes Wesen in sich hält, welches dem fremden Wasser und der Feuchte das schädliche Eindringen in das Holz verwehret: da hingegen das trokene saftlose Bauholz bei den Wassergebäuden der gänzlichen Fäulniß in kurzer Zeit ausgesetzet ist, weil das Wasser in die leeren Zwischenräume dringt, und die Fäulniß befördert. Es wäre gut, wenn man diese auf Erfahrung

fahrung gegründete Anmerkung künftig bei allen Wassergebäuden genau befolgte. Weiters bemerke man, daß in einem matten, oder in Sümpfen und Morästen entspringenden Wasser alles Holz in kurzer Zeit faule, und es daher am rathsamsten sey dergleichen Gebäude, so viel möglich, von Steinen zu errichten.

Ob das im wachsenden Monde geschlagene Holz lieber wurmstichig werde, als das im abnehmenden geschlagene, wie einige aus Erfahrungen behaupten wollen, ist heut zu Tage eben so streitig, als es dieser bestimmte Einfluß des Mondes auf das Wachstum und die Veränderungen in den Pflanzen überhaupt ist. Die Erfahrungen und Versuche der besten Gärtner und Landwirthe sind eben sowohl dagegen, als die Naturforscher. Duhamel hat hierüber Versuche angestellt, und unter siebenzehn Erfahrungen ist keine einzige, aus welcher man nur die geringste Nothwendigkeit schließen könnte, das Holz nach der allgemeinen Meinung im Abnehmen des Monds zu fällen; im Gegentheil es sind einige darunter, welche zu beweisen scheinen, daß das Holz vorzüglich im zunehmenden zu fällen sey, die mehresten aber wo alles gleich gewesen.

Das allzuhäufige Laub und Streurechen ist endlich für die Waldungen eine schädliche Sache; denn die abgefallenen Blätter, Tannnadlen, Zapfen u. d. g. wenn sie gehörig gefault sind, dienen den Bäumen zum vortreflichsten Dünger. Man darf nur eine Vergleichung zwischen Wäldern anstellen, denen mit Streurechen stark zugesetzt wird, und andern wo dieses nicht geschieht, um davon überzeugt zu werden.

(Die Fortsetzung in folgendem Stück.)